

Barbara Jańczak / Konstanze Jungbluth /
Harald Weydt (Hrsg.)

Mehrsprachigkeit aus deutscher Perspektive

narr |
VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:
Graphikidee: Barbara Jańczak
bearbeitet von: Eva Langhorst

© 2012 · Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG
Dischingerweg 5 · D-72070 Tübingen

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfälti-
gungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem und säurefreiem Werkdruckpapier.

Internet: www.narr.de
E-Mail: info@narr.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-8233-6765-9

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7
Mehrsprachige Gesellschaften – mehrsprachige Gesprächsteilnehmer	
<i>Harald Weydt</i> Sprachkonflikte – unvermeidlich aber beherrschbar	9
<i>Sabine Ehrhart</i> Mehrsprachige Strategien in unterschiedlichen Kontexten – zwischen Dschungel und Baumschule?	31
<i>Konstanze Jungbluth</i> Aus zwei mach eins: switching, mixing, getting different	45
Allochthone Zweisprachigkeit: Deutsch im Kontakt mit dem Russischen, dem Polnischen und dem Türkischen	
<i>Tanja Anstatt/Oxana Rubcov</i> Gemischter Input – einsprachiger Output? Familiensprache und Entwicklung der Sprachtrennung bei bilingualen Kleinkindern	73
<i>Katharina Meng/Ekaterina Protassova</i> Zweisprachige Bilderbuch-Interaktionen in einer russlanddeutschen Aussiedlerfamilie. Pilotanalyse	95
<i>Barbara Jańczak</i> Bilinguale deutsch-polnische Familien: Familiensprache – Familienidentität?	119
<i>Marzena Schneider</i> Sprachwahlmuster beim deutsch-polnischen Erstspracherwerb und der Einfluss älterer Geschwister	139
<i>Yazgül Şimşek</i> Türkendeutsch: Formen und strukturelle Merkmale des Sprachgebrauchs türkisch-deutscher Jugendlicher aus Berlin	155
Autochthone Zweisprachigkeit: Deutsch im Kontakt mit dem Nieder- und dem Schweizerdeutschen	
<i>Kathleen Ziemann</i> Code-switching zwischen Hochdeutsch und Niederdeutsch	181
<i>Martin Luginbühl</i> „Ich wünsche Ihnen einen schönen Abend, uf Widerluege“. Dialekt und Standard in den Schweizer Medien	195

Konstanze Jungbluth

Aus zwei mach eins: switching, mixing, getting different

1 Anstelle einer Einleitung: *B/Orders & Linguistics*

Ausgehend von Sprachvarietäten, die insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene in interkulturellen Kontexten im Kontakt mit dem Deutschen als Sprechroutine entwickeln, besteht das Ziel meines Beitrags¹ darin zu zeigen, welchen Erkenntnisgewinn eine Verknüpfung sprachwissenschaftlicher Perspektiven mit einem kulturwissenschaftlich geprägten Grenzbegriff erbringen kann.²

Der kulturwissenschaftliche Ansatz im engeren Sinne³ fokussiert auf die Grenze, deren unterschiedliche Manifestationen sich in folgenden drei (Teil-)Synonymen der französischen Sprache spiegeln: *frontière* – *limite* – *marge*. Während mit *frontière* eine Linie im Raum gemeint ist, die beispielsweise der Grenzlinie zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Niederlanden entspricht, also eine klare Trennung eines Territoriums von einem anderen markiert, wird mit *limite* eine Grenze bezeichnet, die einen Wechsel zwischen zwei oder mehr unterschiedlichen Räumen ausmacht, den man sich im Bild der Türschwelle veranschaulichen kann. Wenn dieser Bereich größer und diffuser wird, wie es beim Übergang von einem Sumpf- zu einem vergleichsweise trockenen Anbaugelände oder bei einem Küstensaum der Fall ist, so wird für diese Art von Grenze der Signifikant *marge* gewählt.

Selbstverständlich sind zwischen diesen drei sich wechselseitig paradigmatisch ausschließenden Begriffen unendlich viele Grenzerscheinungen subsumiert, deren jeweiliger Charakter sich durch ein Mehr oder Weniger

¹ Dieser Artikel sei dem Gedenken an Ulrich Fleischmann (1938-2011) gewidmet. Er war nicht nur ein charismatischer Hochschullehrer, guter Freund und ausgewiesener Experte für Haiti und die Karibik insgesamt, sondern auch ein Vorbild für die Aufgabe der Verknüpfung sozial-, kultur- und sprachwissenschaftlicher Ansätze in der Forschung (vgl. Fleischmann 1986).

² Zu einer ersten Fassung des Beitrags habe ich von zwei Linguisten, einer Romanistin und einem Germanisten, wertvolle Kommentare bekommen. Ich habe daraufhin den Text an einigen Stellen geändert und in seiner Argumentation wesentlich geschärft. Ihnen und den Teilnehmern der Konferenz, mit deren teilweise kritischen Einwänden ich mich ebenfalls auseinandergesetzt habe, sei an dieser Stelle gedankt. Für alle verbleibenden Fehler trage ich allein die Verantwortung.

³ Audehm/Velten 2007, Schiffauer/Baumann/Kastoryan 2004, Reckwitz 2003, Schlögel 2008, Koch/Eisend/Petermann 2009.

beschreiben lässt. Für die Positionierung auf dem Kontinuum zwischen *frontière* auf der einen Seite und *marge* auf der anderen Seite bzw. für die Zuordnung der mit *limite* verbundenen Vorstellung sind folgende Merkmale näher zu determinieren. Welchen Grad an Durabilität, welchen Grad an Permeabilität und welche liminalen Eigenschaften zeichnen die Grenze aus, die im Fokus steht? In Bewegung sind diese Grenzen insbesondere dann, wenn politische, soziale und in deren Folge auch sprachliche Grenzen sich verändern und die Akteure sich auf neue Ordnungen (*Orders*) verständigen, die an die Stelle der alten treten, ihrerseits aber wiederum ohne Grenzen nicht beständig sind.

Diese Veränderungen im Raum führen häufig zum Sprachenkontakt⁴ und zum Gebrauch mehrerer Sprachen, zwischen denen dann mehr oder weniger bilinguale Sprecherinnen und Sprecher und ihre Hörer punktuell oder regelmäßig zu wechseln pflegen. Unter Ordnungen verstehe ich bezogen auf Sprachen ihren regelhaften Gebrauch, wie er etwa in Wörterbüchern und Grammatiken niedergeschrieben wird. Dabei ist für neu entstehende Sprachvarietäten von einer allmählichen Sprachwerdung (Bachmann 2005⁵) auszugehen, die in einem zunehmend verbreiteten systematischen Gebrauch greifbar wird. Im Titel zu diesem Beitrag referriert das Syntagma *getting different* auf den damit verknüpften Prozess einer zunehmenden Eigenständigkeit.

Ausgehend von empirisch erhobenen mehrsprachigen Sprachgebrauchsdaten⁶ wird eine Beschreibung des Sprachwechsels⁷ angestrebt, der nicht auf

⁴ Mit Földes verwende ich bevorzugt den Terminus Sprachenkontakt, bei dem das vorangestellt Lexem im Plural steht. «Trotz der geläufigeren Bezeichnung 'Sprachkontakt' verwende ich seit längerer Zeit (vgl. Földes 1996[.]) mit Bedacht die Termini 'Sprach e n -kontakt', 'Sprach e n Mischung' etc., um mit diesen terminologischen Varianten den Umstand zu betonen, dass es sich um die Koexistenz und die Interaktion von zwei oder mehr Sprach(varietät)en handelt» (Földes 2005: 13, Hervorhebung im Original).

⁵ «Ich möchte nun noch einmal auf den Titel der Arbeit zurückkommen: Die Sprachwerdung des Kreolischen. [...] Mit der historisch-vergleichenden Methode begann man [...] statt Verfall eine innere Ordnung im Sprachwandel zu erblicken [...]. In der Romanistik bildete dabei die römische Volkssprache, das Vulgärlatein, das Bindeglied zu den modernen romanischen Sprachen [...]. Die Kreolsprachen wurden nach demselben Muster analysiert, allerdings blieb die Rhetorik des Bruchs, die man für die romanischen Sprachen durch die Kontinuität der Überlieferung ersetzte, bei den Kreolsprachen in der Regel erhalten.» (Bachmann 2005: 191)

⁶ Die Quellen der Daten des Korpus werden im Anschluss an die Bibliographie am Ende des Artikels gelistet.

⁷ In der Literatur zu Sprachwechsel wird 'Sprachalternation' verschiedentlich in Abgrenzung zu *code-switching* gesetzt, um den raumbundenen Sprachgebrauch von bilingualen Sprechern zu bezeichnen, die an unterschiedlichen Orten, z.B. im Falle von Migration an ihrem Herkunftsland im Unterschied zu ihrem jetzigen Wohnort im Aufnahmeland, zwei verschiedene Sprachen verwenden, vor Ort aber einsprachige Diskurse pflegen. Ich verwende diesen Begriff für Sprachwechsel auf der Diskursebene.

der Ebene des Diskurses als Ganzem, sondern auf der Wort- und der Satzebene verortet ist. Ausgeblendet wird hier der zweisprachige Diskurs von Gesprächspartnern, bei denen jede bzw. jeder sich durchweg in seiner Sprache äußert, sodass der Wechsel zwischen den Sprachen von *turn* zu *turn* das mehrsprachige Gespräch ausmacht. Fokussiert wird der von ein und demselben Sprecher innerhalb einer Äußerung realisierte Wechsel zwischen zwei oder mehr Sprachen. Den Sprachwechsel auf der Satzebene bezeichne ich als *code-switching* im Unterschied zu einem auf der Wortebene realisierten, den ich *code-mixing* (z.B. *defendiert*; vgl. Datenbelege 5, 6, 7, 8 und 9) nenne.

Auch hier geht es um Grenzen, insbesondere um Grenzüberschreitungen zwischen und innerhalb von lexikalischen und grammatischen Einheiten der jeweils zugrunde liegenden Einzelsprachen. Um den Rahmen des Beitrags nicht zu sprengen, wird der Schwerpunkt auf die Grammatik gelegt, auf Morphologie und Syntax. Der moderne Begriff der Morphosyntax (Wandruszka 1997) deutet bereits an, dass die Übergänge zwischen den beiden Subdisziplinen einzelsprachlich unterschiedlich gelöst sind. Die an morphologischen Formen arme englische Sprache hat eine festgelegte Wortfolge im Satz grammatikalisiert, sie wählt also syntaktische Mittel, um die Fragen der Zuordnung von Satzgliedern zu verschlüsseln, wohingegen die romanschen und slawischen Sprachen und vielfach auch das Deutsche durch Kasusmarkierungen vergleichbare grammatische Information ausdrücken. Sie ziehen sozusagen die morphologische Karte. Welche Rolle spielen diese Präferenzen, wenn in Äußerungen lexikalische und grammatische Einheiten aus zwei oder mehr verschiedenen Sprachen miteinander verbunden werden?

In den zentralen Kapiteln 4 und 5 werden Daten vorgestellt, die ich als 'kreolisch'⁸ bezeichnen möchte, um ihren opaken Charakter hervorzuheben. Sie spiegeln die Veränderung des Grenzcharakters der Schnittstellen zwischen den beteiligten Sprachen wider, die zwischen Morphemen oder in bzw. zwischen syntagmatischen Strukturen bestehen, beispielsweise an der Bruchstelle zwischen Haupt- und Nebensatz oder zwischen bzw. innerhalb von Nominal- und Verbalphrasen.⁹

Abweichend von der üblichen Reihenfolge wie sie in Sprachbeschreibungen gewählt wird, die vom Phonem¹⁰ über das Wort zum Satz, vom

⁸ Vgl. Jungbluth 2003; Während der hier gewählte Begriff die Prozesshaftigkeit und die historische Entstehung der Sprechweise im mehrsprachigen Raum in den Vordergrund stellt, wählt Auer (1998, vgl. auch Auer/Muhamedova 2005) den Begriff *fused lect*, mit dem er die Stabilität des neuen Systems betont.

⁹ Ein Satz zerfällt in eine Verbal- und eine Nominalphrase, die andernorts auch Verbal- und Nominalgruppe genannt werden.

¹⁰ Ein Phonem ist ein bedeutungsunterscheidender Laut, der in ein einzelsprachlich spezifisches Paradigma eingeordnet ist.

kleinsten bedeutsamen Zeichen, das am tiefsten eingebettet ist, zur komplexeren, größeren Struktur fortschreitet, beginne ich mit der Satzebene. Meine These ist, dass Sprachwechsel umso mehr die einzelsprachliche Ordnung bedrohen, je tiefer¹¹ sie in die Struktur eingreifen. Wechseln oberhalb des Wortes auf der Ebene des Satzes kommt ein vergleichsweise weniger grober Grenzverletzungscharakter zu als solchen im Wort selbst. Folgerichtig kommt letzteren aber in besonderer Weise das Potential zu, eine neue grammatische Struktur zu entwickeln, die eine emergierende Sprache in ihrem embryonalen Status kometenhaft erkennbar macht.¹² Um die Einschätzung der mehr oder weniger tiefen Eingriffe in die Strukturen der im Kontakt stehenden Sprachen plausibel zu machen, vergleiche die Leserin¹³ folgende Äußerungen einer Alemañol-Sprecherin, die eine in Ecuador gesprochene deutsch-spanische Sprechroutine verwendet: «Ich hab' mich nur defend-iert» 'Ich habe mich nur verteidigt' mit «*que hablen* flüsternd» 'bitte redet [nur] im Flüsterton.'¹⁴

Der Beitrag gliedert sich in sechs Kapitel. Auf die Einleitung folgt das zweite Kapitel, das Sprachwechsel auf der Ebene des Satzes behandelt. In Kapitel 3 stehen Äußerungen im Fokus, die sich durch eine Berührung der Kontaktsprachen unterhalb der Wortebene auszeichnen. Das vierte und fünfte Kapitel stellen Daten vor, die an der Schwelle zwischen *mixing* und Überblendung (*blending*) stehen, für die die Konvergenz von lexikalischen und grammatischen Strukturen der involvierten Kontaktsprachen besonders bedeutsam ist. Abschließend werde ich die Erkenntnisse in den Kontext der in dieser Einleitung entworfenen Rahmen stellen.

¹¹ Zum Parameter der „Tiefe“ im Kontext von Schriftsystemen und zur noch ungeklärten Frage, was genau unter morphologisch flachen bzw. tiefen Strukturen zu verstehen ist, vgl. Günther 2004, 192f. Für diesen Aufsatz genügt es meines Erachtens, *tief* parallel zur einführend skizzierten Struktur vom Phonem zum Satz zu konzeptualisieren. Auf der mittleren Ebene, auf der der Morphologie, sind beispielsweise kompositionelle Wortbildungsverfahren als oberflächennäher, demnach als flacher als derivative Verfahren zu charakterisieren.

¹² «Stabilized mixed varieties will be called fused lects. The transition from L(anguage) M(ixing) to F(usion) L(ect) is primarily an issue for grammatical research; essential ingredients of this transition are a reduction of variation and an increase of rule-governed, non-variable structural regularities.» (Auer 1998: 1).

¹³ Leser sollen sich selbstverständlich ebenso angesprochen fühlen.

¹⁴ Zur pragmatischen Entsprechung morphologischer Formen in romanischen Sprachen, «*hablen*», und Partikeln im Deutschen, «*bitte*», vgl. Weydt 1969, Hentschel/Weydt 21994.

2 Der Wechsel zwischen zwei Sprachen an syntaktischen Grenzen: *code-switching*

Diskurse, in denen jeder Sprecher seine eigene Sprache spricht und der Wechsel zwischen den Redebeiträgen erfolgt, nehme ich von dieser Betrachtung aus. Sie bilden das eine Ende des Kontinuums solcher Gespräche, in denen regelmäßig zwei oder sogar mehr Sprachen verwendet werden. In diesem Beitrag beginne ich, wie bereits erwähnt, auf der Satzebene mit der Beschreibung solcher Sprachwechsel, die etwa am Ende eines Satzes vollzogen werden. Häufig sind es lediglich die Diskurspartikeln (DP) in satzfinaler Stellung, die die mehrsprachigen Äußerungen als solche erkennbar machen, wie es die folgende Äußerung eines Italienisch und Deutsch sprechenden jungen Erwachsenen aus Tirol zeigt:

«I hab eine Freude mit so etwas, c'è». (Klessmann 2010¹⁵).

Datenbeleg 1: Äußerung einer Deutsch-Italienerin, die den Satz in deutscher Sprache mit einer italienischen Diskurspartikel an einer pragmatisch bedeutsamen Stelle abschließt: $S_{\text{SprachWechsel}} H_{\text{HauptSatz}} D_{\text{DiskursPartikel}}$

Das Rahmen einer Äußerung durch Öffnungs- und Schließungspartikeln ist für den mündlichen Sprachgebrauch schlechthin charakteristisch («traits spécifiques de l'oral» Gülich 2006: S. 14).

Je me suis donc focalisée sur ces phénomènes d'ouverture et de clôture qui formaient un ensemble assez hétérogène du point de vue des catégories grammaticales, mais assez homogène par rapport à leur fonction. [...] dès que l'on se tournait vers l'oral en adoptant une attitude descriptive, on trouvait également des marqueurs d'ouverture et de clôture, tout comme dans les langues indiennes (Gülich 2006: S. 13-14).

Wendet man den Blick aus Sicht der Grenzperspektive an, so fügen sich satzfinale anderssprachige Diskurspartikeln, zeitlich wie inhaltlich nur wenig Raum einnehmende Elemente einseitig an einen Satz an. Sie sind zwar in die Äußerungseinheit prosodisch integriert, stehen aber außerhalb der durch das finite Verb gebundenen Satzstruktur und bestätigen insofern den dauerhaften Charakter dieser syntaktischen Grenze.

Im folgenden Gesprächsausschnitt einer Deutsch-Brasilianerin zeigen die beiden Sprachen eine vergleichsweise ausgewogenere Verteilung. Der Sprachwechsel ereignet sich bezeichnenderweise nach einer nicht durch ein Gliederungssignal gefüllten Pause an der Schnittstelle zwischen dem Haupt- und dem Nebensatz:

¹⁵ Ich habe darauf verzichtet, die Transkriptionsweisen zu vereinheitlichen. Sie entsprechen den Quellen.

«(.) und dann war's alles verboten [=PAUSE] mas isso é tempo da revolução /ne/. é aquilo depois passou /ne/.»

‘und dann war's alles verboten, aber das war zur Zeit der Revolution, nicht wahr. Und das da passierte danach, nicht wahr.’¹⁶

(Deutsch-Brasilianisch, Laudien 2010)

Datenbeleg 2: Äußerung einer Sprecherin aus dem Süden Brasiliens, Nachfahrin deutscher Migranten: SW HS NS¹⁷

Auch wenn es viele verschiedene Definitionen von Satz gibt (vgl. Hentschel/Weydt 2003: S. 332-336), möchte ich zunächst die pragmatische Perspektive bei Seite lassen und für die hier im Mittelpunkt stehende morpho-syntaktische Perspektive davon ausgehen, dass der Satz über sein finites Verb definiert wird. Jeder Satz besteht aus einer Nominalphrase und einer Verbalphrase. Es ist nun nicht verwunderlich, dass die Grenzverletzung unterhalb der Ebene der Phrase, also im Zentrum des Satzes gravierender wirkt als wenn sie randständig erfolgt. Gerade zweisprachige Verbfügungen¹⁸ kommen häufig vor, weil sie dem Sprecher erlauben, das eingebettete Verb in der Grundform zu belassen.¹⁹ Die finite Verbform wird aus der den Diskurs bzw. den jeweiligen Redebeitrag maßgeblich charakterisierenden Sprache gewählt,²⁰ im folgenden Beispiel dem Spanischen, die infinite Form aus der Kontaktsprache entlehnt.

¹⁶ Typologisch werden die dem Deutschen fremden kontaktsprachlichen Zeichen kursiv markiert. Die Kursive wird in der Glossierung gleichbleibend beibehalten, um die Argumentation auch für die nicht der jeweiligen Fremdsprache mächtige Leserin einfacher zu gestalten.

¹⁷ Lies.:Sprachwechsel (SW) an der Schnittstelle zwischen Hauptsatz (HS) und Nebensatz (NS).

¹⁸ Zu Verbalperiphrasen im Spanischen vgl. Matthiessen 2007. Die Kombination hacer + INF wird in der NGLÉ unter „El infinitivo con los verbos de influencia y percepción“ gelistet (Bd. 2, §26.9ñ; 2009, 2007-2008). Mein Argument für eine Interpretation AUX + INF geht von der gesprochenen Sprache aus. Der Prozess wird auch von der unlängst herausgegebenen Grammatik der spanischen Akademie bestätigt: «De hecho, se piensa generalmente que la integración de los dos verbos, principal y subordinada, en un predicado complejo (..) constituye una fuerte tendencia del español actual que se evita pocas veces en la lengua común (a diferencia de la literaria,...)» (NGLÉ 2009, 2009: Erscheinungsjahr und Seite sind identisch nummeriert).

¹⁹ Eine solche Kombination von Auxiliar und Vollverb kann bis zur Grammatikalisierung des Hilfsverbs führen, selbst wenn es in der Ausgangssprache gar nicht diese Funktion inne hatte. Einen solchen Fall von fusionlektaler Neuschöpfung zitiert Auer (1998). Bis sürü *taaları* [*beheersen*_{AUX} *yapıyorken*_{VV}] ‘während er/sie viele Sprachen beherrschte’. «Because of the agglutinating morphology of Turkish, the insertion of bare Dutch stems or words is avoided» [...] «In this variety, so Backus [1996] argues, *yapmak* has been grammaticalized into an auxiliary [...].» (Auer 1998: 19).

²⁰ An die für die finite Form gewählte Sprache anschließend wird diese in solchen Ansätzen, die der Syntax die Struktur gebende Priorität einräumen, als Matrixsprache bestimmt, in die die Wörter der zweiten Sprache eingebettet werden. «Setting the frame

«/lo hizo verschieben»

‘Er brachte uns dazu, es [d.h. die Zahl] zu verschieben.’

(Alemañol, Reinholt 2005)

Datenbeleg 3: Äußerung eines Schülers im Mathematikunterricht an der Deutschen Begegnungsschule in Quito: SW AUX VV²¹

Die Übersetzung im Lexikon (Slabý/Grossmann 1975, Bd. 1, S. 605) ordnet dem Verb *hacer*, dem ein Infinitiv folgt, keine (!) eigenständige Bedeutung (mehr) zu. So schlagen die Autoren unter translatorischer Perspektive eine Entsprechung des zweiteiligen Ausdrucks im Spanischen in Form eines einteiligen im Deutschen vor, wobei der semantische Gehalt des spanischen infiniten Verbs in eine im Deutschen finite Form mündet.²² Die Aufforderung zur Ausführung einer Handlung mittels einer vorangestellten finiten Form von *hacer* ist einer Aspektmarkierung, wie sie in slawischen Sprachen grammatikalisiert ist, vergleichbar. Im einsprachigen Diskurs von L1²³-Sprechern wird die Konstruktion (‘Umschreibung’) *hacer* + INF mit dem Ziel der Emphase eingesetzt, mit dem z.B. Aufforderungen gegenüber Kindern (und Nicht-Muttersprachlern?) ein besonderer Nachdruck verliehen werden kann. Bei Sprachäußerungen von L2-Sprechern treten solche *Passerpartout*-Verben (‘light verbs’) nachgewiesenermaßen frequent auf.

«Eine besondere Rolle spielen dabei Wörter, die nur eine geringe Eigenbedeutung haben, sich aber in einer Vielzahl von Konstruktionen verwenden lassen, beispielsweise sogenannte *light verbs* wie <fun> oder <machen> » (Klein/Dimroth 2003, 157).

Bereits in der Einleitung habe ich den Satz «que hablen flüsternd» zitiert, der ebenfalls aus dem gleichen Schulkontext in Ecuador herrührt, aber eine von einem Lehrer geäußerte Bitte an seine Schüler spiegelt. Auch hier erfolgt die Einbettung der adverbialen Ergänzung in Form eines Partizip Präsens innerhalb der Verbalphrase, allerdings möchte ich vertreten, dass der Status einer fakultativen Ergänzung dazu beiträgt, dass das Eindringen des Deut-

means specifying the morpheme order and supplying syntactically relevant morphemes in constituents consisting of morphemes from both participating languages. It also means determining when constituents within a sentence showing CS (code-switching) must occur entirely in the EL (embedded language)» (Myers-Scotton 1993: 3; Ergänzungen in Klammern KJ).

²¹ Sprachwechsel zwischen Auxiliar- und infinitem Vollverb.

²² Vgl. «[hacer] in Verb(indung) mit inf [...] als Ersatz für einfache deutsche Zeitwörter» (Slabý/Grossmann 1975, Bd. 1, 605, Hervorhebung im Original, in runden Klammern Ergänzung KJ).

²³ Mit L1 werden die Sprecher bezeichnet, die die jeweilige Sprache als Erstsprache (früher auch Muttersprache genannt) erworben haben im Unterschied zu L2-Sprechern, die die Sprache erst später, beispielsweise als Schulsprache oder im Kontext einer Migration erworben haben.

schen in die fremde sprachliche Struktur zu einer vergleichsweise weniger gravierenden Grenzverletzung führt als die Verknüpfung des Auxiliar- mit dem Vollverb wie sie im vorherigen Fall der Verbalperiphrase gegeben war.

Eine Verbindung eines Artikels aus einer anderen Sprache mit einem Nomen, wie es in der folgenden Äußerung geschehen ist, verkörpert eine tief in die Struktur der Nominalphrase eingreifende Grenzverletzung, weil die im nominalen Kopf enthaltenen einzelsprachlich unterschiedlich gegliederten Merkmale des Kasus, des Numerus und des Genus²⁴ vom Determinanten geteilt werden müssen.²⁵

«*teníamos pero [el Herr X]_{NP} (.) lo hizo* verschieben»

‘Wir hatten’s, aber der Herr X veranlasste uns, es zu verschieben.’

(Alemañol, Reinholt 2005)

Datenbeleg 4: Sprachwechsel zwischen dem definiten Artikel und dem Nomen am Beispiel eines Redebeitrags aus Ecuador: SW DEF N²⁶

Zusammenfassend ist der Grenzcharakter der syntaktischen Schnittstellen vor allem als durabel zu beschreiben. Die Permeabilität ist zwar zu beobachten, allerdings nicht in einer einheitlichen Form, vielmehr nimmt der Grad an Permeabilität zu, wenn man von Bruchstellen zwischen (Teil-)Sätzen über fakultative Ergänzungen auf der Ebene der Phrase zu obligatorischen Verknüpfungen voranschreitet, wie sie im Fall von Verbalfügungen und in einer die Konvergenz grammatischer Merkmale noch stärker implizierenden Verknüpfung von Artikel und Nomen vorliegen.²⁷ Wir werden im nächsten Abschnitt sehen, dass der Wechsel unterhalb der Wortebene die Permeabilität noch weiter zu steigern vermag, wobei der liminale Charakter²⁸ der sprachlichen Struktur gleichzeitig zunimmt.

²⁴ Beispielsweise ist das System der Genera im Deutschen dreiteilig, Maskulinum, Femininum, Neutrum, wohingegen es im Spanischen nur zweiteilig ist, das Neutrum spielt im Bereich der Nomina jedenfalls keine maßgebliche Rolle.

²⁵ Der Vergleich von Nominalsyntaxen aus artikellosen Sprachen, z.B. dem Lateinischen mit solchen Sprachen, in denen Nomen mit definiten oder indefiniten Artikeln verknüpft werden, die bezüglich Kasus, Numerus und Genus mit dem Nomen kongruent flektiert werden, zeigt, dass die Dependenz der Artikel in den hier zur Debatte stehenden Sprachen Spanisch und Deutsch weitaus größer ist als die zwischen den Gliedern einer Verbalperiphrase.

²⁶ Sprachwechsel zwischen definitem Artikel und Nomen (Kasus/Numerus/Genus-Kongruenz!).

²⁷ Beide Teilbereiche zeigen neben ihrer syntaktischen Realisierung auch morphologische Züge wie der Vergleich mit Aktionsarten beispielsweise in slawischen Sprachen einerseits und mit artikellosen Sprachen, beispielsweise dem Lateinischen andererseits deutlich macht.

²⁸ Ich danke Dagna Zinkhan Robodes für die kritische Auseinandersetzung mit einer zunächst unscharfen Anwendung der Begrifflichkeit der Liminalität. Ich bin von einer Interpretation, die alleine die Position am Rande in den Vordergrund gestellt hat, abgerückt und impliziere im Folgenden mit *liminal* insbesondere auch den Aspekt des

3 Der Wechsel zwischen zwei Sprachen unterhalb der Wortebene:
code-mixing

Für Sprachwechsel auf der Wortebene, für *mixing* finden sich in unseren Korpora insbesondere Belege aus dem Bereich der Wortbildung. Neben verbalen Ableitungen, die an zweiter Stelle ausführlicher behandelt werden, sind auch zweisprachig gebildete Komposita belegt.

«*the Kugel-people*»
IMG ART N-N:eng. people 'Leute'
ENG DT-ENG
'Kugelleute'²⁹ (Spanisch-Englisch-Deutsch: Paz 2010)

Datenbeleg 5: Deutsch-englisches Kompositum, das wiederholend als *keyword* von dem Regisseur und seinen Assistenten zur Handlungsanweisung eingesetzt wird: SW LEX-LEX³⁰

Solche Verbindungen sind in Fachsprachen nicht ungewöhnlich, wie es beispielsweise in der Medizin *Drogenscreening, Brustscreening*, im Sport *Funsporttage, Beachhandball* oder in der Wirtschaft *Direktmarketing, Kundensupport* und *Bankcontrolling* belegen.

«Morphological units are linguistic expressions with properties that make them optimal for memorization and storage in the mental lexicon. [...] These qualities render the compound as a whole suitable for denoting one complex concept that is relevant to a speech community and is at least potentially storeable (sic!) in the collective mental lexicon of its speakers. Complex words coined in this fashion are retrieved as wholes during speech production and comprehension from the lexicon and not reconstructed from their basic morphemes on each occasion of their use» (Olson 2000, 899).

Die Reihenfolge der Sprachen, zu denen die einzelnen Lexeme gehören, ist nicht festgelegt – *Drogenscreening* versus *Funsport* – und rekurrente Strukturen können wechselnd aus beiden Sprachen aneinandergefügt werden, was sich etwa in den Komposita *Schulfunsporttage* (orthographisch³¹ auch

„dritten Raumes“ und im Anschluss an Turner die Chance, dass sich in diesem erweiterten Saum ein Raum für die Schöpfung von Neuem eröffnet.

²⁹ Mit diesem Kompositum spricht der Regisseur aus Mexiko alle die Akteure, Laien- und Profischauspieler an, die in einer riesigen Stahlkugel, die an einem Kran hängt, als Gruppe choreographisch-artistisch auftreten. Vgl. Beleg 13 (Wiederholung).

³⁰ Sprachalternation an der morphologischen Grenze zwischen den beiden das Kompositum ausmachenden Lexemen.

³¹ «Bei den Schreibungen fällt eine beachtliche Variation auf. Es wird nicht nur getrennt, zusammen oder gemischt geschrieben, sondern es werden auch Formen zitiert, also als Lehnformen kenntlich gemacht, und die Schreibung schwankt hinsichtlich Groß- und Kleinschreibung: Sowohl initial als auch im Inneren der Komposita kommen beide Schreibweisen vor» (Dittmann/Zitzke 2000: 86).

realisiert als Schul Funsporttage) oder Kinderbeachhandball (auch: Kinder-Beachhandball) ablesen lässt.

Verglichen mit der Komposition, die Lexeme aus zwei verschiedenen Sprachen verbindet, ist die Derivation der Teil der Wortbildung, bei dem die Integration von Lexemen aus einer Sprache mit Morphemen der anderen handgreiflich wird. Sowohl was die verschiedenen Wortbildungen als auch was die Frequenz der jeweils einzelnen angeht, ist das als 'Verbalizer' fungierende Morphem *-ieren* augenfällig produktiv. Es tritt sowohl bei Bildungen auf der Basis lateinischer Verben auf – z.B. reklamieren, pochieren, studieren –, als auch bei der Integration von Verben aus den verschiedenen romanischen Sprachen, wie es die folgenden Belege zeigen, die ad hoc-Bildungen, aber auch Routinen aus Sprachenkontexten der deutschen Sprache mit dem Portugiesischen, dem Italienischen und dem Spanischen repräsentieren: *respondieren, defendieren, incazzieren, s[ch]figieren*.³²

«*respond-ier-en*»

IMG³³ span. respond 'antwort'-VR-INF

SPAN -DT-DT

'antworten'

(Alemañol, Reinholt 2005)

Datenbeleg 6: Verbale Wortbildung mittels des Wortbildungsmorphems *-ier(en)*:
SW LEX-MOR

«Ich hab' mich nur *defend-ier-t*»

IMG defend 'sich verteidigt'-VR-PPP

ITAL -DT-DT

'Ich hab mich nur *verteidigt*.'

(Alemañol; Reinholt 2005)

Datenbeleg 7: Wortbildung der Verbalisierung mittels *-ier(en)*, die hier in eine periphrastisch gebildete Perfektform integriert ist: SW LEX-MOR

³² «weil sie *okupiert* ist.» 'am (anderen) Telefon spricht; belegt ist'; «ich *apostiere* nicht» 'Ich wette nicht' (beide Belege in Reinholt 2005).

³³ Glossierung der Belege mittels der Konvention Interlinear Morphemic Glossing (IMG) vgl. HSK 17.2 Lehmann (2004, 1834-1856). Die in der Zeile des Sprachbelegs angebrachten Bindestriche spiegeln sich auf der Zeile der Glosse wider, sodass eine zweifelsfreie Zuordnung der Morpheme und ihrer sprachwissenschaftlichen Beschreibung möglich ist, da die Anzahl der zu unterscheidenden Einheiten in beiden Zeilen identisch sein muss. Die IMG Zeile enthält hier nur die Glosse der verbalen Wortbildung im jeweiligen Kontext. Das übrige Sprachmaterial ist aus Gründen der Kürze und Übersichtlichkeit nicht glossiert.

«Bisch *incazz-ier-t?*»

IMG *incazz*³⁴ 'wütend sein'-VR-PPP

DT ITAL -DT-DT

'Bist Du *wütend?*' (Italiensch-Deutsch³⁵, Klessmann 2010)

Datenbeleg 8: Äußerung einer jungen, deutsch-italienisch bilingualen Erwachsenen aus Südtirol: SW LEX-MOR

«Der isch a *schfig-iert-er* Typ»

IMG *sfiga* 'Pech'-VR-PPP (ADJ:Masc.Sg.NOM)

DT DT³⁶ DT ITAL -DT-DT DT

'Das ist ein *Pechvogel!*' (Italiensch-Deutsch; Klessmann 2010)

Datenbeleg 9: Wortbildung mit -ier(en), wobei das gebildete Partizip Perfekt als Adjektivattribut in die Nominalphrase eingesetzt wurde: SW LEX-MOR

Die Anordnung der Beispiele macht sichtbar, dass das Wortbildungsmorphem -ier- nicht nur Verben aus anderen Sprachen ins Lexikon der Verben des Deutschen zu integrieren vermag (*defend-ier-en*), sondern auch Ableitungen auf der Basis von Nominalstämmen (ital. *sfiga* 'Pech' > *sfig-ier-en*) gebildet werden können. Die Einbindung erfolgt nahtlos in das Konjugationsparadigma anderer auf -ieren endender Verben, sodass alle finiten und infiniten Formen gebildet werden können (*defend-ier-t*). Sogar die adjektivische Verwendung einer infiniten Form mit der für diese Art von Attributen obligatorischen Kasus/Numerus/Genus-Kongruenz³⁷ ist ohne weiteres lösbar (ein *schfig-ier-t-er* Typ).

Abschließend möchte ich bezüglich der durablen, permeablen und liminalen Charakterisierungen der Grenzen zunächst eine absteigende Reihung zwischen den Komposita und der Derivationsmorphologie vornehmen. Die Permeabilität der wortinternen Grenze ist höher einzuschätzen im Falle der Ableitung, die tiefer in die Wortstruktur eingreift. Durch die Öffnung der Wortgrenze für die Integration von Lexemen im Falle der Komposition oder Morphemen im Falle der Derivation der zweiten Sprache ist für beide morphologischen Verfahren die Durabilität geschwunden, umgekehrt ist die Permeabilität größer geworden. Die Tatsache, dass die Glossierung der

³⁴ Jugendsprachlich ital. *incazzare* 'wütend bzw. aggressiv sein' abgeleitet von *cazzo* vulg. 'männliches Glied'; vgl. «*incazzare* 'essere eccitato sessualmente' [sexuell erregt sein] (Florio 1598 - Veneroni 1681; LEI), *incazzire* 'essere in fregola' [brünstig sein] (Florio 1598 - Veneroni 1681; LEI)» (Schweickard 1995: 607; Ergänzungen in eckigen Klammern KJ). Die Namen und Jahreszahlen in Klammern referieren auf die Erstbelege der entsprechenden Wörter in den Wörterbüchern des 16. und 17. Jahrhunderts.

³⁵ Die beiden Kontaktsprachen sind in ihren jeweiligen Varietäten präsent: Südtiroler-Berlinerisch.

³⁶ Die dialektale Sprachvarietät der hier gesprochenen Varietät des Deutschen ist in den als Zischlaut realisierten s-Lauten und im auf einen Schwalaut verkürzten definiten Artikel hörbar.

³⁷ Zum Phänomen der Kongruenz vgl. Lehmann 1995: 722-729.

morphologischen Grenzen keine Zweifel aufkommen lässt, zeigt, dass die Grenzen an sich beibehalten sind, Lexeme und Morpheme aus zwei Sprachen berühren sich. Es sind also Scharnierstellen für liminale Zonen entstanden, die nun im folgenden Kapitel im Fokus stehen werden.³⁸ Sie stellen den Übergang zu mehrdeutigen, einen ausgedehnteren Raum einnehmenden Grenzsäumen dar.

4 Pennsylvania Dutch – Alemañol – Viadrinisch. Zur Emergenz neuer Sprachvarietäten I

In diesem Kapitel und im darauffolgenden werden solche Daten im Zentrum stehen, die erkennen lassen, dass die Sprecher zwischen den Sprachen hin und her wechseln und Formen entwickeln, die Merkmale aus beiden Sprachen verknüpfen. Die Kopräsenz der beiden oder der drei Sprachen, wie sie im Kapitel 5 fokussiert wird, ist so wenig hierarchisch geordnet, dass die Wahl der Formen zunächst eher beliebig erscheint, wobei multirelationale konvergente Strukturen bevorzugt werden. Erst die Usualisierung durch die Sprechergemeinschaft, die vom Einzelnen über die Wiederholung durch das Gegenüber weiter zur Gruppe aufsteigt, stabilisiert einmal gewählte und wiederholte Formen³⁹ und schränkt zugleich die freie Wahl ein.

Im Staat Pennsylvania in den USA wird von einigen der Nachfahren deutscher Migranten,⁴⁰ *Pennsylvania Dutch* gesprochen. Mit Dutch ist Deutsch gemeint. Insbesondere unter den jüngeren Mitgliedern hat sich eine Sprechroutine entwickelt, die das gesprochene, dialektal geprägte Deutsch mit dem amerikanischen Englisch verbindet. Diese Sprachvarietät wird auch schriftsprachlich gebraucht, beispielsweise in der Online veröffentlichten Zeitschrift *Hiwwe wie Driwwe*.

³⁸ Die von deutschen Einwanderern in Kanada verwendete Form *Konsum-er* (Hufeisen 1995) zeigt beispielsweise eine Konvergenz zwischen dem englischen *Beginn-er* und dem deutschen *Anfäng-er*. Solche (ausgedehnte) homophone Säume sind Schaltstellen, die für Wechsel zwischen zwei Sprachen besonders prädestiniert sind (vgl. Tracy 2000, Stolberg/Münch 2005).

³⁹ Vgl. *Sprechstile - Gesprächsstile* (Selting/Sandig 1997).

⁴⁰ Die Migranten sind im 18. und frühen 19. Jahrhundert aus der Pfalz und angrenzenden Dialekträumen ausgewandert. Sie gehör(t)en mehrheitlich kleineren protestantischen Glaubensgemeinschaften und gehen wobei Tätigkeiten agrarwirtschaftlicher Art eine besondere Bedeutung zukommt.

«S'waare ebaut 50 Leit am Party.»
 IMG ADV PREP N
 DT DT ENG (?) DT DT:ENG⁴¹DT:ENG
 'Es waren ungefähr 50 Leute auf dem Fest.'

(Pennsylvania Dutch; Fickert 2006)

Datenbeleg 10: Dieser Beleg ist der Zeitschrift *Hiwwe wie Driwwe* entnommen:
 SW (PREP:N)

Eine fakultative adverbiale Ergänzung an dritter Stelle im Satz weist auf die englischsprachige Ressource hin, die dann im Kopf der Präpositionalphrase am Ende des Satzes in dem synchron in beiden Sprachen verfügbaren Nomen *Party* weitergeführt wird. Die Überblendung des Genus Femininum im Deutschen mit dem Maskulinum (mit Default-Charakter) im Englischen wird in der vorausgehenden Präposition deutlich. Die Präposition ‚am‘ stellt hinsichtlich des Genus eine Abweichung im Vergleich zu dem aus Sicht des Standarddeutschen erwartbaren *bei/auf der* [*Party*] dar. Während die englische Sprache die Relation zwischen kontigen Elementen, die also in der Realität tatsächlich zusammen vorkommen, mittels der Präposition *at* ‚an‘ ausdrückt, wodurch spatiale und temporale Nähe versprachlicht ist,⁴² konzeptualisiert das Standarddeutsche die Relation zwischen Besuchern und *Party* (‘Fes[ch]^{43t}’) als lokal im gleichen Raum (auf) oder als zugehörig (bei). Die Dativmarkierung *am* <an dem ist besonders auffallend, denn das Pennsylvania Dutch zeichnet sich vielfach durch einen Dativschwund aus.⁴⁴ Die Charakterisierung als englisch und zugleich deutsch⁴⁵ lässt sich demnach aus dem Überblenden (‘blending’) lexikalischer und grammatischer Merkmale rechtfertigen, wobei der Anlaut *a-* (<eng. *at* und *a*<*dt.* *auf*) und das Maskulinum, das unmarkierte Genus zusammenfließen. Leider lässt sich durch die im Datenbeleg vorliegende Darstellung der Zahl als Zahlzeichen nicht erkennen, wie man sich die phonetische Realisation des Zahlworts

⁴¹ Durch den Doppelpunkt wird die janusköpfige Zuordnung zu beiden Sprachen repräsentiert.

⁴² Vgl. *at two o'clock* ‘um zwei Uhr’.

⁴³ Pennsylvania Dutch *Fescht*: die Wahl des (Teil-)Synonyms *Party* weist einmal mehr auf einen jüngeren Sprecher hin.

⁴⁴ Für eine differenziertere Darstellung vgl. Keel 1994, Loudon 2005.

⁴⁵ Für das in seiner Vokalverschriftlichung deutschen Phonem-Graphem-Regeln folgende *ebaut* für eng. *about* ‘ungefähr’ könnte die doppelte Zuordnung, deutsch und englisch, ebenfalls geltend gemacht werden, worauf ich aber angesichts der Priorität gesprochener Sprache gerade in emergierenden Sprachvarietäten verzichtet habe. Untersuchungen der Regularitäten, die in den Verschriftlichungen gesprochener Sprachvarietäten sichtbar werden, sind wünschenswert. Konflikte bezüglich der Regeln für eine einheitliche Orthographie und ihre (Teil-)Lösungen sind gerade in der Geschichte des Pennsylvania Dutch belegt, in der der Zeitungsverleger Edward Rauch, Ende des 19. Jh., und der Orthographiekongress im 20. Jh. eine wichtige Rolle spielen, was keineswegs bedeutet, dass die Schreibweise heutzutage einheitlich ist.

vorzustellen hat. Beide Sprachen sind in dieser Äußerung etwa gleichrangig vertreten, was für den größeren Kontext der Zeitschrift nicht gilt. In diesem Aufsatz wird die Äußerung als Beispiel für eine emergierende Sprachvarietät zitiert, deren jüngere Sprecher sich nicht mehr mit einer sporadischen Integration einzelner Lexeme des amerikanischen Englisch in eine dialektal geprägte Sprachvarietät des Deutschen begnügen, sondern in Art einer Kreolisierung eine Verschmelzung sprachlicher Strukturen auf der lexikalischen und grammatischen Ebene praktizieren.

«Diese neue Regelhaftigkeit [des täglichen Sprechens], die die inneren Vorgänge auf kleinste, unterhalb der Bedeutungsebene angesiedelte Prozeduren herunterzubrechen versucht, lenkt den Blick auf das synchrone Ineinander der Sprache, das etwa bei Paul in naturwissenschaftlicher Manier als induktiver Lernprozess gedacht wird. Die induktiven Regeln gleichen nicht den gesetzten Regeln der normativen Grammatik, sondern sind vielmehr als Wiederholung mit statistischer Schwankungsbreite zu denken. Sie werden im Gegensatz zu den vorgegebenen Grammatikregeln implizit aus dem verfügbaren Input abgeleitet» (Bachmann 2005, S. 196-197).

Lokal weitaus beschränktere zwei- und mehrsprachige Sprechroutinen als das von Iris Bachmann fokussierte Papiamentu sind in Schulen, besonders in den zu Begegnungsschulen transformierten ehemaligen Deutschen Schulen im Ausland zu beobachten. Aber auch in Deutschland, etwa an den in den Großstädten entstandenen Europaschulen oder in den Hochschulen, die durch eine Inklusion immer größer werdender Gruppen von Studierenden, von Doktorandinnen und Doktoranden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern geprägt sind, etabliert sich eine mehrsprachige alltägliche Redeweise. Stimuliert durch die mehrsprachigen Kompetenzen und die differierenden herkunftssprachlichen Hintergründe in der Peergroup entwickeln gerade Heranwachsende und junge Erwachsene Sprech- und in geringerem Maße Schreibroutinen, die sich durch einen kreativen Gebrauch von Sprache an sich (Coseriu 1958⁴⁶, Albrecht et al. 1988) und durch eine zunehmende Regelhaftigkeit im Gebrauch auszeichnet. Einmal geprägte Syntagmen und Phrasen, die durch eine Verbindung von Elementen der involvierten Kontaktsprachen gebildet wurden, werden bewusst zitierend, aber auch unbewusst repetiert und verbreiten sich in vergleichsweise kurzer Zeit rasch. Begünstigt durch die Abgrenzungsfunktion gegenüber dem etablierten Sprechen der Älteren, die grob mit der Generation der Eltern gleichge-

⁴⁶ Sprache ist *Energieia*, eine Tätigkeit des Menschen, der kreativ Zeichen verknüpft und neue erfindet. In diesem Kontext ist insbesondere die erste Dimension dieser Prozesshaftigkeit relevant, da sich der spezifische Charakter der *Energieia* in ihrem fortwährenden Wandel manifestiert. Sprache ist also keinesfalls ein fertiges Gebilde, kein *Ergon*, sondern in Bewegung (Coseriu 2002, Albrecht et al. 1988). entfalten die beiden sprachphilosophischen Begriffe, die das Werk von Wilhelm von Humboldt prägen.

setzt werden kann, zeichnen sich die Usualisierungen in besonderem Maße durch ihren fluiden Charakter aus. In meinem Ansatz wird das Fluide, Prozesshafte als der sprachlichen Praxis gemäß anerkannt, dem die Einsprachigkeit als erklärungsbedürftig gegenüber gestellt wird.

«We wanted to argue for an approach to code-mixing utterance as the starting point, rather than the monolingual 'codes' which these mixed utterances seem to refer to. (...) congruence is indeed a condition for mixing, but that congruence is not defined by the linguist looking at monolingual codes, but by the bilinguals themselves: 'Congruent categories are categories of the grammar which are treated as 'the same' in L1 and L2 by bilinguals' (Sebba 1998)» (Auer/Muhamedova 2005: 52-53).

In den letzten etwa fünfzig Jahren hat sich am Beispiel der Anerkennung verschiedener Kreolsprachen⁴⁷ als (ko-)offizieller Sprachen anschaulich gezeigt, was für ein energischer Formalisierungsaufwand betrieben werden muss und wie stark eine dafür notwendige (Legitimations-)Macht sein muss, um Sprachen als solche überhaupt (historisch) zu etablieren und um sie in Abgrenzung zu anderen aufrechtzuerhalten. Wie emergiert die neue (sprachliche) Ordnung in Form einer Grammatik und eines Lexikons, die wie im Reagenzglas auch in kleineren Sprechergemeinschaften die Strukturen der zukünftigen Konsolidierung kometenhaft aufscheinen lässt?

Um die soziale Praxis des zwei- oder mehrsprachigen Sprachgebrauchs als solchen in seiner allmählichen Routinisierung zu beschreiben, wird die wissenschaftliche Forschungsperspektive zunächst im Einklang mit der der mehrsprachigen Sprecher gewählt. Sie grenzt sich von der bereits etablierten Forschung zum synchron zu beobachtenden Sprachgebrauch etwa in Sprachkontaktsituationen unter Jugendlichen im multikulturellen großstädtischen Kontext ab, die durch den Gebrauch von metaphorisch verwendeten Begriffen (Müller 2008) wie *crossing* (Rampton 2005) oder *Sprachgrenzen überspringen* (Hinnenkamp/Meng 2005⁴⁸), *Transgression* (Audehm/Velten 2007) zu erkennen gibt, dass sie von Grenzen zwischen den beteiligten Sprachen ausgeht, ohne die Grenzhaftigkeit selber zu untersuchen.

Im Unterschied zu dem oben gewählten Beleg des Pennsylvania Dutch handelt es sich bei den folgenden Datenbelegen um Transkriptionen gesprochener Sprache, die für das Datenmaterial insgesamt als typisch gelten können.

⁴⁷ Kreyòl ayisyen, das in Haiti von etwa 8 Millionen Menschen gesprochene Kreolische hat seit 1961 (ko-)offiziellen Status. Eine verbindliche Rechtschreibung, die für die Verwendung als Unterrichtssprache unabdingbar ist, ist aber erst seit 1979 gültig (vgl. auch Fleischmann 1986).

⁴⁸ Kathleen Ziemann hat mich dankenswerterweise darauf hingewiesen, dass die beiden Autoren auch den Begriff der Hybridität verwenden. Mit diesem Begriff wird der Grenzcharakter in der zweifachen Herkunft, also historisch verortet, für die synchrone Betrachtung aber als überwunden und damit obsolet behauptet.

«Na altstadtcie było fajnie.»

IMG N_{LOK} (-cie Flektionsmorphem:Lokativ)

DT:PL

‘In der Altstadt war es schön/fein.’ (Deutsch-Polnisch; Jańczak 2011)

Datenbeleg 11: Diesen Satz hat eine Ehefrau geäußert, die in einer deutsch-polnischen Ehe lebt. Die Verschmelzung der Sprachen wird durch die Überblendung des Auslauts -dt des deutschen Nomens mit dem Anlaut c- der polnischen Flektionsendung begünstigt: SW (LEX:MOR)

Exemplarisch wird hier deutlich, wie bedeutsam die Deskription der empirischen Belege ist, die zwischen *mixing* und *blending* pendeln, ein Problem, das bei den folgenden dreisprachigen Belegen noch sichtbarer wird.

5 Trilinguale Sprechroutinen in den Fachsprachen beim Sport und am Theater. Zur Emergenz neuer Sprachvarietäten II

Die folgenden beiden Belege spiegeln den Sprachgebrauch im professionellen mehrsprachigen Kontext wider und zwar so, wie er von den Trainern bzw. Regisseuren entwickelt wird. Der Italiener Giovanni Trapattoni postuliert seinen Sprachgebrauch als usualisiert, wenn er sagt «*I speak football*» und diese Sprechweise auch schriftlich im Kontext der Fußballermeisterschaft 2008 propagiert.⁴⁹

And I think [with this⁵⁰⁼⁵¹jung]_{PP} is a good match.

IMG [PREP_{ENG} DP_{ENG} N_{DT}]_{PP}

⁴⁹ “Here you find trilingual spots, each featuring on a football-related phrase in three different languages.” Der Anspruch, eine eigene Sprache zu dokumentieren, ist nicht nur in der Wortwahl des vergleichsweise als fachsprachlich-gelehrt zu qualifizierenden «trilingual» zu sehen, sondern auch in der präskriptiv konnotierten Bezeichnung: «The football dictionary». ([http:// ispeakfootball.eu](http://ispeakfootball.eu) (30.07.2011).

⁵⁰ Für these ‘diese’?

⁵¹ Schon allein die Wortzwischenräume, die der Quelle entsprechen, sind keinesfalls selbstverständlich und für die Abbildung von gesprochener Sprache, noch dazu für mehrsprachige Äußerungen in Handlungskontexten zu problematisieren. Auer (2010) plädiert dafür, den Begriff des Segmentierens durch den des Zäsurierens zu ersetzen, der dem Wesen gesprochener Sprache viel mehr entspricht. Beim Transkribieren und der hermeneutischen Interpretation der Daten sei auf „Gestaltschlüsse“ zu achten. Ich bin mir der Problematik der hier vorliegenden (nur) schriftsprachlichen Daten bewusst, glaube aber, dass ihre Gestalt für den vorliegenden Argumentationszusammenhang eine ausreichende Basis darstellt, um die Schritte zu veranschaulichen, die in kontaktsprachlichen Kontexten von einsprachigen Äußerungen über code-switching zu code-mixing und blending auf einer neuen Ebene prospektiv wieder zu einsprachigen einer Kreolsprache ähnlichen Äußerungen führt (Jungbluth 2003).

[your collega⁵²] . no, no, si⁵³, is normal. I know
[POSSP_{ENG} N_{ITAL}]

‘und ich denke, mit dies(en) Jungen wird es ein gutes Spiel, eur/e Kollege(n),
nein, [,] ja, das ist normal, ich weiß.

(Trapattoni, Giovanni 2008, In: Schäfer 2009)

Datenbeleg 12: Emergierende trilinguale Sprachvarietät im internationalen professionellen Fußball: SW (PREP:DP:N) & (POSSP:N)

Konvergenz ist nicht nur in dem hier konform zum italienischen Wortauslaut in italienischer Schreibweise wiedergegebenen *collega* ‘Kollege’, eng. ‘colleague’ sichtbar, sondern auch im Wortstamm *jung-*, der übrigens dem Kontext adäquat pluralisch interpretiert werden muss und in dem die Bedeutung ‘jung’ mit der des ‘unerwachsenen Mannes’ verknüpft ist, die auch in eng. ‘young’ und ital. ‘giovane’ präsent ist. *Blending* meint genau diese Präferenz für bestimmte lexikalische Formen und grammatische Strukturen, die Relationen in mehreren Kontaktsprachen gleichzeitig aufweisen. Grenzen, die sich als Grenzsäume (*marges*) materialisieren, stellen Räume dritten Grades (*third spaces*) dar, Zwischenräume, die gleichzeitig das Potential für kreative Erneuerung und die Gefahr des Bedeutungsverlustes in sich tragen, der (nur) teilweise durch die enge Kontextgebundenheit kompensiert werden kann⁵⁴.

Nicht weniger mehrsprachig äußert sich der mexikanische Ko-Regisseur Carlos Paz, der im Auftrag einer katalanischen Theatergruppe, *la Fura dels Baus*, anlässlich der Vorbereitungen für die Performanz eines Schöpfungsmythos, *local heroes*, für die Eröffnung der Kulturhauptstadt Europas „Ruhr2010“ professionelle und Laienschauspieler unterschiedlicher Herkunft und mit divergenten Sprachkompetenzen in Duisburg auffordert:

«La bola! We need the [Kugelpeople] now.»

IMG NP_{SPAN} [NDT_{ENG}]

‘Die Kugel!⁵⁵ Wir brauchen die Kugelleute [e.g. Schauspieler] jetzt.’

(Spanisch-Englisch-Deutsch, Paz 2010)

Datenbeleg 13: Emergierende trilinguale Sprechroutine im Kontext einer international besetzten Performanz. SW (N:N)

⁵² Für ital. *colleghe* ‘Kollegen’?

⁵³ Für si ‘ja’.

⁵⁴ Zur Kontextgebundenheit verweise ich auf die zusammenfassenden Ausführungen nach dem folgenden Datenbeleg. Weiterführende Literatur findet sich im Sammelband mit dem programmatischen Titel *Context and contexts. Parts meet whole*, herausgegeben von Fetzer/Oishi 2011; darin auch Jungbluth 2011.

⁵⁵ Orthographisch wäre hier auch ein Komma möglich, das die elliptische Voranstellung der Nominalphrase zugleich abtrennt und als zum folgenden Satz zugehörig darstellen könnte.

Gegenläufig zum Verlust der Grenzen, der einen Verlust an Informationen zur sprachlichen Struktur mit sich bringt, steigt die Kontextgebundenheit an. Die Beziehungen der Bedeutungen untereinander muss der Hörer aus der Situation ableiten. Sie wird nur spärlich in der linearen Abfolge kommuniziert, die ohne eine hierarchische Struktur der Zugehörigkeit auskommt, wie sie in normgerechten einsprachigen Äußerungen in der Regel beispielsweise mittels Kongruenzmarkern vom Typ Kasus, Genus, Numerus oder durch Nebensätze einleitende Konjunktionen ausgedrückt werden kann. Wie bei gesprochener Sprache ganz allgemein sind Brüche auf der Syntaxebene ohne grammatische Integration und Appositionen, die sich durch eine geringe grammatische Einbindung ausweisen, zu beobachten, die zum prekären Charakter der Äußerungsstruktur beitragen.⁵⁶ Sie sind im Hinblick auf die Rezeption aufs engste kontextgebunden. Was die grammatischen Strukturen angeht, so ist eine Präferenz für einfache und kurze Strukturen erkennbar. Aggregative Strukturen, wie sie für gesprochene Sprache insgesamt typisch sind,⁵⁷ werden bevorzugt. Diese Strukturen schließen unvollständige Äußerungen ein, die als solche nur aus der Sicht der geschriebenen Sprache qualifiziert werden können, da sie im pragmatischen Kontext oft als vollständig zu bewerten sind (vgl. bereits Bühler 1934). Die Interpretation linearer Abfolge im Hinblick auf logische Relationen, wie beispielsweise kausalen, konzessiven Beziehungen etc., bleibt dem Hörer weitgehend überlassen. Auffällig ist die in mehreren der involvierten Kontaktsprachen repetitive Verbalisierung zentraler Konzepte und der zugehörigen Schlüsselwörter (hier: la bola 'Kugel'), die außerdem häufig mit einem besonderen Nachdruck ausgesprochen werden. Im Beispiel wird die Betonung noch durch die syntaktisch nicht eingebundene Voranstellung verstärkt. Die für den des Spanischen und Deutschen kompetenten Hörer bestehende Redundanz wird im Sinne einer Verständigung im mehrsprachigen *setting* für solche Hörer, die nur eine der beiden Sprachen verstehen, toleriert. Es wird sogar erwartet, dass nur des Englischen mächtige Akteure das für sie fremdsprachige, emblematisch und interaktiv bedeutsame Schlüsselwort aus einer der beiden Sprachen zu entschlüsseln vermögen. Diese Äußerungen und ihre Routinisierung zeigen, dass die Grenzen nicht

⁵⁶ Vgl. die von Joyce erfundene Sprache *Wakese*: «*Are we speachin d'anglas landadge or are you sprakin sea Djoytsch?*», für: sprechen Sie Deutsch? (Joyce, James, *Finnegan's Wake* 485.12-139).

⁵⁷ «Der Diskurs zeichnet sich durch Prozesshaftigkeit und Vorläufigkeit aus. Dies führt zum einen zur sparsamen Versprachlichung, zum anderen zu einer häufigen extensiven, linearen und aggregativen Gestaltung ('unvollständige' Äußerungen, Parataxe etc.)» (Koch/Oesterreicher 1990, 2011: 12). Man beachte die Anführungszeichen, die nach meiner Interpretation etwa im Sinne von 'aus Sicht der präskriptiven, schriftsprachlichen Normen als unvollständig zu charakterisierende' verstanden werden müssen.

mehr länger durabel sind und eine zunehmend hohe Permeabilität aufweisen. Nicht selten wird auch ein als liminal zu charakterisierender Überlappungsbereich entwickelt, der von einem homophonen Saum bis zu räumlich und zeitlich ausgedehnten als mehrsprachig zu charakterisierenden opaken Äußerungsanteilen reichen kann. Grenzen zwischen den involvierten Sprachen sind nicht mehr klar zu erkennen, sie haben sich mindestens teilweise aufgelöst. Neue Strukturen können emergieren.

6 Grenze(n)? Aus zwei mach eins: *getting different*

Die hier vorgestellten Daten aus mehrsprachigen Kontexten zeigen, dass Sprecher häufig die Formen und Strukturen der am Sprachkontakt beteiligten Sprachen verbinden, besonders wenn sie aufgrund ihrer Erfahrung davon ausgehen, dass ihre Zuhörer ebenfalls mehrsprachig sind. Diese Verknüpfungen, bei denen die Sprachen alternierend gebraucht werden, machen weder an der Satz- noch an der Wortgrenze halt. Manche der neu entwickelten und gemeinsam als Routine gepflegten Sprachvarietäten werden von den sie benutzenden Sprechergemeinschaften selbst⁵⁸ bewusst mit einem Namen bezeichnet, der entweder die beiden Sprachen, den Ort oder die Thematik benennt, die mit dem Gebrauch in Verbindung stehen: *Alemañol*, *Viadrinisch*, *'I speak football'*.

Der durch eine kulturwissenschaftliche Perspektive bestimmte Fokus auf die Grenzen und den sie ausmachenden Qualitäten der Durabilität, der Permeabilität und der Liminalität führt zu einer Anordnung der Belege, die sich entlang eines Kontinuums bewegen, das sich zwischen einem einsprachigen Diskurs am einen Ende und einem kreolsprachigen Diskurs, der gleichfalls als einsprachig zu charakterisieren ist, am anderen Ende entfaltet.

Diskursmarker, die sich als Gesprächspartikel am Satzende als Anhängsel an den auch ohne sie vollständigen Satz positionieren (vgl. Beleg 1), greifen in die Struktur der im Redebeitrag hauptsächlich verwendeten Sprache nur wenig ein. Es handelt sich um ein mündlich konnotiertes Phänomen der *clôture* (Gülich 2005), das eine rahmende Funktion hat. Während solche Sprachwechsel sich lediglich als sequentiell wie strukturell kontigie Ergänzung manifestieren, verursacht ein Wechsel an syntaktischen Schnittstellen zwischen Haupt- und Nebensätzen eine auch materiell reicher ausgestattete Veränderung auf der Satzebene (Beleg 2). Davon betroffen ist etwa die Anordnung der Satzglieder im Haupt- oder Nebensatzgefüge, die auf einzel-sprachspezifischen Sequenzmustern beruht.

Bei einem Sprachwechsel innerhalb der Phrase, in besonders markierter Weise wenn die Kongruenz von Kasus-, Numerus- und Genusmarkierungen

⁵⁸ Und zwar in emblematischer Absicht, also selbstbewusst!

im Fall von Nominalphrasen im Spiel⁵⁹ ist, führt der Abgleich grammatischer Eigenschaften zwischen den in Kontakt stehenden Sprachen zum Transfer von Merkmalen unterschiedlicher Struktur. Beispielsweise werden unterschiedlich gegliederte Paradigmen der Genera im Deutschen (dreigliedrig), Spanischen (zweigliedrig) und Englischen (eingliedrig) überblendet («el Herr» Beleg 3; «la Hälfte»⁶⁰ > 'la mitad' sind konvergent gelöst im Unterschied zu «am Party» Beleg 9). Eine Kombination eines deutschen Nomens mit dem Genus Neutrum mit einem definiten Artikel der spanischen Sprache ist im Korpus bezeichnenderweise nicht belegt. Das Desideratum für eine Erforschung auf einer breiteren Datenbasis für diese Art von kontaktsprachlichen Belegen und für die der Verbfügungen («hizo verschieben», Beleg 2), die zwischen freien Kollokationen, periphrastischen Verknüpfungen und Hilfsverbkonstruktionen oszillieren, sei hier explizit genannt. Insgesamt zeichnen sich aber die für das code-switching relevanten Grenzen durch einen vergleichsweise durablen, nur wenig permeablen Charakter aus.

Beim Blick auf die Sprachwechsel, die sich auf der Wortebene zeigen, muss nach solchen der kompositionellen Wortbildung einerseits und solchen der Derivation und der Flektion andererseits unterschieden werden. Geht es beim Wechsel an der Grenze zwischen zwei Lexemen (vgl. Kompositum «Kugelpeople» Beleg 4) um eine bloße Berührung der Sprachen innerhalb des Wortes, betreffen letztere die Grenze zwischen Lexemen und Morphemen (z.B. «incazz-iert» Beleg 7). Verglichen mit infinit gebrauchten Verben der Kontaktsprache, die im Kontext einer Verbalperiphrase durch ein finites Verb in die Sprachstruktur der anderen eingebettet werden («hizo verschieben» Beleg 2), repräsentiert die morphologische Integration auf der Wortebene (vgl. «incazz-iert» und Belege 5, 6, 8) eine weitergehende Grenzüberschreitung. Ein homophoner Grenzsäum ('marge'), wie er im Fall der amalgamierten Äußerung *altstadtcie*⁶¹ 'in der Altstadt' vorliegt, erweitert die Überblendung zwischen den Kontaktsprachen von einer Grenzlinie zu einem mehr oder minder⁶² ausgedehnten Saum, der als liminal zu charakterisieren ist.

Die Betrachtung von Sprechroutinen aus bereits von ihren Sprechern als solchen benannten neu emergierenden Sprachvarietäten und in einem noch

⁵⁹ Das ist bei einem eingeschobenen Adverb nicht der Fall (*que hablen* flüsternd).

⁶⁰ S: *tres mas dos y* [la Hälfte]_{NP} ist zwei Komma fünf. (Reinhold 2005)
'drei und zwei und [die Hälfte] ist zwei Komma fünf.'
[DETSpan NDT]_{NP}

⁶¹ Das Kasusmorphem *-cie* des Polnischen verschmilzt phonetisch mit dem Wortauslaut *-dt* des Deutschen, was in der graphischen Darstellung nicht sichtbar ist.

⁶² Ich beziehe mich dabei auf die unterschiedliche Realisierung des Reibelauts [r] im Englischen und Deutschen, dessen Aussprache aber unter kontaktsprachlichen Bedingungen häufig ebenfalls assimiliert wird.

größeren Maße die Auseinandersetzung mit trilingualen Sprachäußerungen, wie sie im internationalen Fußball und im Kontext von ebenfalls international besetzten Choreographien und künstlerischen *Performances* zu hören sind, zeigen eine noch weiter gehende Auflösung der Grenzen. Parallel zur vergleichsweise geringen sprachlichen Integration (Raible 1992), die gesprochene Sprache an sich auszeichnet (Koch/Oesterreicher 1990, 2011) nimmt die Kontextgebundenheit zu. Viele der Ambiguitäten, die sich in den Fußnoten 30-32 und in den Erklärungen zu Datenbeleg 13 spiegeln, sind im Äußerungskontext für die beteiligten Sprecher und Hörer eindeutig. Dass diese Daten in Handlungskontexte eingebunden sind, aus denen sich Teile der Bedeutung visuell und praktisch erschließen⁶³, kompensiert ihr sprachlich wenig elaboriertes Wesen⁶⁴ (Beleg 12 und 13, auch Belege 10 und 11). Die Koexistenz und die Interaktion zwischen den beteiligten Kontaktsprachen wird aus Sicht der Teilnehmer der Sprechergemeinschaften als ein Fundus betrachtet, aus dem sowohl abwechselnd, als auch gleichzeitig geschöpft werden kann, wobei konvergierenden Mustern aufgrund ihrer mehrfachen Relationen Priorität eingeräumt wird («am⁶⁵ Party» Beleg 9; «with this=jung», «your collega» Beleg 12). Eine Wiederholung von im Handlungsgeschehen emblematisch zentral gesetzten Wörtern in mehreren Kontaktsprachen ist ein frequentes Mittel, das sowohl dem geringen Planungsaufwand als Teil der Versprachlichungsstrategie spontaner dialogischer Rede als auch den Hörern entgegenkommt. Sie können, so legt es der Handlungskontext nahe, offenbar auf ein Schlüsselwort in ihrer Muttersprache oder präferierten Zweitsprache schneller reagieren als es ihnen im Falle einer einmaligen Nennung des entsprechenden Signifikats in einer von ihnen nur rudimentär beherrschten Fremdsprache möglich gewesen wäre.

Ich erkenne in diesen Daten erste Anzeichen eines der Kreolisierung vergleichbaren Prozesses, einer zunehmenden Regelmäßigkeit des Sprachgebrauchs parallel zu den von Bachmann (2005) für die «Sprachwerdung des Papiamentu» nachgezeichneten induktiv entwickelten grammatischen Regeln, die einer natürlichen Schwankungsbreite unterliegen. Kreolsprachen sind ohne ihren kolonialen Entstehungskontext nicht denkbar. Aber ihre mehrsprachig geprägte Sprachgeschichte ist der der romanischen Sprachen

⁶³ Zur semantischen Dimension und besonders zu dem Problem der «Unschärfen in der Referentialisierung» im mündlichen Diskurs als Teil der universellen Merkmale gesprochener Sprache vgl. Koch/Oesterreicher 2011, 108-114.

⁶⁴ Gleichzeitig trägt die teilweise beabsichtigte Unverständlichkeit für Außenstehende zur Abgrenzung bei, welche umgekehrt zur Stärkung der Gruppenidentität beiträgt (zum geheimsprachlichen Aspekt von Kreolsprachen vgl. Fleischmann 1986).

⁶⁵ Auf Kursive wird absichtlich verzichtet, da die Amalgame eine Trennung der Sprachen als widersprüchlich erscheinen ließe.

zur Zeit des sogenannten Vulgärlateins⁶⁶ vergleichbar, aus denen sich die eigenständigen romanischen Sprachen erst nach und nach herausbilden und als eigenständig konstituieren konnten. Die romanischen Sprachen wie die Kreolsprachen (z.B. das auf Haiti ko-offizielle Ayisyen/Kreyòl) spiegeln einen „zu Ende geführten“ Prozess von zu unterschiedlichen historischen Zeitpunkten in der Menschheitsgeschichte emergierenden Sprachvarietäten vor Augen. Viele andere sind kaum oder gar nicht überliefert, da die Prozesse abgebrochen sind, bevor die jeweiligen Sprachvarietäten von einer großen Sprechergemeinschaft, an der potentiell alle Altersgruppen unterschiedlicher sozialer Zugehörigkeit Teil haben müssen, praktiziert worden sind. Ist die Sprechergemeinschaft etabliert, so kann selbst dann eine Sprachwerdung nur dann gelingen, wenn sie durch politische Umstände, im Folgenden dann auch besonders durch sprachpolitische Anstrengungen gefestigt wird. Ein beredtes Anschauungsbeispiel bietet hier die Sprachgeschichte des Katalanischen.

Die hier betrachteten Jugendsprachen und die in Sport und Kunst verwendeten Fachsprachen haben das Potential, sich zu solchen zu entwickeln, wenn die Sprecher ihren Gebrauch über den bisher spatial, temporal und sozial beschränkten Rahmen hinaus auf neue Kontexte erweitern und zunehmend andere Alters- und Berufsgruppen, also neue Sprechergruppen integrieren. Auf diese Weise könnte die Sprechergemeinschaft sukzessive erweitert und der Gebrauch der Sprachvarietät zukünftig verallgemeinert werden. Ob ihre Tradierung abbricht, ob sie sich weiterhin auf die beruflich oder altersmäßig klar abgegrenzten Sprechergemeinschaften beschränkt oder ob sie sich erweitert, liegt in der Hand ihrer jeweiligen Sprecher selbst. Um eine bloße Einbettung linguistischer Analysen in eine kulturwissenschaftlich geprägte abstrakte Grenzbegrifflichkeit zu einen kulturwissenschaftlichen Ansatz zu erweitern, ist eine Forschung der soziokulturellen Bedeutung dieser emergierenden Varietäten wünschenswert. In beiden Kontexten, im linguistisch eng gefassten wie auch im kulturwissenschaftlichen, sind Kontinuität und Bruch den kulturellen Praktiken eigen und zwar sowohl aus einzel- und aus kontaktsprachlicher wie auch aus universeller Perspektive.

⁶⁶ Die ältesten romanischen Schriftzeugnisse liegen ab 800 n. Chr. vor, Frank/Hartmann 1997; zur *longue durée* tief greifender kultureller Veränderungen vgl. Braudel 1949/2001.

Literatur

- Albrecht, Jörn et al. (Hgg.) (1988): *Energie und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie. Studia in honorem Eugenio Coseriu*. – Tübingen: Narr.
- Albayrak, Bahar (2008): *Mehrsprachigkeit – Definitionen, Typen und wissenschaftliche Fragestellungen*. – München: Grin.
- Audehm, Katrin/Velten, Hans Rudolf (2007): *Transgression, Hybridisierung, Differenzierung, Zur Performativität von Grenzen in Sprache, Kultur und Gesellschaft*. – Freiburg: Rombach.
- Auer, Peter (2010): „Zum Segmentierungsproblem in der Gesprochenen Sprache.“ – In: *InLiSt* No. 49.
- (1998): „From Code-switching via Language Mixing to Fused Lects: Towards a Dynamic Typology of Bilingual Speech.“ – In: *InLiSt* No. 6. URL: <http://www.inlist.uni-bayreuth.de/issues/6/index.htm>
- Auer, Peter/Muhamedova, Raihan (2005): „‘Embedded language’ and ‘matrix language’ in insertional language mixing. Some problematic cases.“ – In: *Italian Journal of Linguistics/Rivista di linguistica* Vol.17.1, 35-54.
- Bachmann, Iris (2005): *Die Sprachwerdung des Papiamentu*. – Tübingen: Narr.
- Backus, Ad (1996): *Two in one. Bilingual Speech of Turkish Immigrants in The Netherlands*. – Tilburg: University Press.
- Braudel, Fernand (1949): *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*. – Paris: Colin;
- (2001) *Das Mittelmeer und die mediterrane Welt in der Epoche Philipps II*. – Darmstadt: Wiss. BG.
- Bühler, Karl (1934): *Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache*. – Jena: G. Fischer. Nachdruck: Stuttgart & New York: G. Fischer, 1965, 1982 (UTB, 1159).
- Coseriu, Eugenio (2002): „Humboldt-Spuren in der Sprachwissenschaft.“ – In: Kenosuke Ezawa et al. (Hgg.): *Linguistik jenseits des Strukturalismus*. – Tübingen: Narr, 125-143.
- Dittmann, Jürgen/Zitzke, Christine (2000): „Zur Schreibung fremdsprachlicher Komposita im Wirtschaftsdeutsch. Sprachgebrauch und neue Regelung“ – In: *ZfAL* 33, 69-90.
- Ehrich, Veronika (1991): „Nominalisierungen“ – In: Arnim von Stechow, Dietrich Wunderlich, (Hgg.): *HSK 6 Semantik*. Berlin: de Gruyter, 441-458.
- Fagan, Paul (2010): „nat language at any sinse of the world.“ – Universität Wien: Masterarbeit – URL: <http://othes.univie.ac.at/9219/>.
- Fetzer, Anita/Oisho, Etsuko (edd.) (2011): *Context and contexts. Parts meet whole*. Amsterdam: John Benjamins.
- Fleischmann, Ulrich (1986): *Das Französisch-Kreolische in der Karibik. Zur Funktion von Sprache im sozialen und geographischen Raum*. – Tübingen: Narr.
- Földes, Csaba (2005): *Kontaktdeutsch. Zur Theorie eines Varietätentyps unter transkulturellen Bedingungen von Mehrsprachigkeit*. – Tübingen: Narr.
- Földes, Csaba (1996): „Mehrsprachigkeit, Sprachenkontakt und Sprachenmischung“ – In: *Flensburger Papiere zur Mehrsprachigkeit und Kulturenvielfalt im Unterricht* 14/15. Flensburg (Universität Flensburg).
- Frank, Barbara/Hartmann, Jörg (1997): *Inventaire systématique des premiers documents des langues romanes*. – Tübingen: Narr (ScriptOralia 100/1-V).

- Gafaranga, Joseph (2009): „The Conversational Analytic model of code-switching“ - In: Barbara E. Bullock et al. (Hgg.): *CHLCS*. - Cambridge: CUP, 114-126.
- Gardner-Chloros, Penelope (2009): „Sociolinguistic factors in code-switching“ - In: Barbara E. Bullock et al. (Hgg.): *CHLCS*. Cambridge: CUP, 97-113.
- Gullberg, Marianne/Indefrey, Peter/Muysken, Pieter (2009): „Research techniques for the study of code-switching“ - In: Barbara E. Bullock et al. (Hgg.): *CHLCS*. Cambridge: CUP, 21-39.
- Gülich, Elisabeth (2006): „Des marqueurs de structuration de la conversation aux activités conversationnelles de structuration: Réflexions méthodologiques“ - In: Martina Drescher, Barbara Frank-Job (Hgg.): *Les marqueurs discursifs dans les langues romanes*. Frankfurt am Main: Peter Lang, 11-35.
- Günther, Hartmut (2004): „175. Schriftsysteme.“ - In: Christian Lehmann, Joachim Mugdan (Hgg.): *HSK 17.2 Morphology*. Berlin: de Gruyter, 1915-1923.
- Hinnenkamp, Volker/Meng, Katharina (2005): *Sprachgrenzen überspringen: sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis*. - Tübingen: Narr.
- Hufeisen, Britta (1995): „Englisch bei deutschsprachigen Immigranten in Kanada.“ - In: *Muttersprache* 105. 3, 243-251.
- Hyna, Barbara (2008): *Grenzgänger der globalen Welt: Marginalität als Chance und Barriere im transnationalen Raum*. - URL: <http://publikationen.ub.uni-frankfurt.de/volltexte/2008/5499/pdf/HynaBarbara.pdf>
- Joyce, James (1939): *Finnegan's Wake*. - London: Faber & Faber.
- Jungbluth, Konstanze (2003): „How do speakers of Creoles broaden their vocabulary? NN-sequences in Romance-based Atlantic Creole languages“ - In: *PhiN* 24, 17-42. URL: <http://www.fu-berlin.de/phn/phn24/p24t1.htm>
- (2005): Pragmatik der Demonstrativpronomina in den iberoromanischen Sprachen. - Tübingen: Niemeyer (Beihefte der Zeitschrift für romanische Philologie 329).
- (2007): „Doing Identities in Regional, National and Global Contexts: The Catalan Case in Spain“ - In: Konstanze Jungbluth, Christiane Meierkord (edd.): *Identities in Migration Contexts*. Tübingen: Narr, 1-10, 75-98.
- (2011): „This? No, that! Constructing Shared Contexts in the Conversational Dyad“ - In: Anita Fetzer, Etsuko Oisho (Hgg.): *Context and contexts. Parts meet whole*. - Amsterdam: John Benjamins, 93-114.
- (im Druck): „Els alters catalans - les persones nouvingudes. El fenomen de la immigració a través del temps“ - In: Ulrich Hoinkes, Barbara Roviró (edd.): *Sprache und Migration - Llengua i migració*.
- Jungbluth, Konstanze/Schmidt-Riese, Roland (2001): „Vorüberlegungen für eine Periodisierung der Geschichte des Portugiesischen in Brasilien“ - In: Gabriele Knauer (Hg.): *Neue Romania* 25, 285-311.
- Klein, Wolfgang (2001): „Typen und Konzepte des Spracherwerbs“ - In: L. Götze et al. (Hgg.): *Deutsch als Fremdsprache Vol. 1*. Berlin: de Gruyter, 604-616.
- Klein, Wolfgang/Dimroth, Christine (2003): „Der ungesteuerte Zweitspracherwerb Erwachsener: Ein Überblick über den Forschungsstand“ - In: Utz Maas, Ulrich Mehlem (Hgg.): *Qualitätsanforderungen für die Sprachförderung im Rahmen der Integration von Zuwanderern*. (IMIS Heft 21), 127-161. URL: <http://www.imis.uni-osnabrueck.de/pdf/files/imis21.pdf>
- Koch, Jochen/Eisend, Martin/Petermann, Arne (2009): „Complexity and path dependency: The meaning of heuristics in path dependent decision making processes.“ - In: *Business Research* 2.1, 67-84.

- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1990/2011): *Gesprochene Sprache in der Romania*. - Berlin: de Gruyter.
- König, Ekkehard (2007): „Struktur, Differenz und Transgression in der Genese und Entwicklung von Grammatik.“ - In: Katrin Audehm, Hans Rudolf Velten: *Transgression, Hybridisierung, Differenzierung, Zur Performativität von Grenzen in Sprache, Kultur und Gesellschaft*. Freiburg: Rombach, 43-62.
- Lehmann, Christian (1995): „Kongruenz.“ - In: HSK 9.2 *Syntax*. - Berlin: de Gruyter, 722-729.
- Lehmann, Christian (2004): „Interlinear Morphemic Glossing“ - In: Christian Lehmann, Joachim Mugdan (Hgg.): *HSK 17.2 Morphology*. Berlin: de Gruyter, 1834-1856.
- Matthiessen, Sönke (2007): *Die Verbalperiphrasen der spanischen Sprache - Regionale Varianz und Probleme beim Fremdspracherwerb*. (Diplomarbeit, Europa Universität Viadrina, unveröffentlicht).
- Mayers-Scotton, Carol (1993): *Duelling Languages: Grammatical Structure in Codeswitching*. - Oxford: Clarendon Press.
- Meng, Katharina/Vygotskij, Lev S. (2007): *Kindliche Kommunikation: einsprachig und mehrsprachig. Zur Frage nach der Mehrsprachigkeit im kindlichen Alter*. - München: Waxmann.
- Müller, Cornelia (2008): *Metaphors dead and alive, sleeping and waking. A dynamic view*. - Chicago: Univ. of Chicago Press.
- Münch, Alexandra/Stolberg, Doris (2005): „Zwei languages zusammenputten. Bilingual ways of expressing bicultural identities“ - In: Bent Preisler et al. (edd.): *The Consequences of Mobility*. - URL: www.ruc.dk/isok/skrifoserier/mobility/ (06.07.2006).
- Myers-Scotton, Carol (1993): *Duelling Languages: Grammatical Structure in Codeswitching*. - Oxford: Clarendon Press.
- Nueva Gramática de la Lengua Española* (2009), edd.: Real Academia Española y Asociación de Academias de la Lengua Española, 2 Bde. Madrid: Espasa.
- Olson, Susan (2000): „87. Composition.“ - In: Christian Lehmann, Joachim Mugdan (Hgg.): *HSK 17.1. Morphology*. Berlin: de Gruyter, 897-916.
- Rampton, Ben (2005): *Crossing. Language and ethnicity among adolescents*. - Manchester: St. Jerome Publ.
- Reckwitz, Andreas (2003): „Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive.“ - In: *Zeitschrift für Soziologie*, Jg. 32.4, 282-301.
- Schiffauer, Werner/Baumann, Gerd/Kastoryan, Riva (edd.) (2004): *Civil Enculturation. Nation-State, School and Ethnic Differences in four European Countries*. - NY: Berghahn Books.
- Schlögel, Karl (2008): *Terror und Traum. Moskau 1937*. - München: S. Fischer.
- Schoor, Kerstin (2010): *Vom literarischen Zentrum zum literarischen Ghetto*. - Göttingen: Wallstein.
- Schweickard, Wolfgang (1995): „it. Cazzo.“ - In: Ulrich Hoinkes (Hg.): *Panorama der lexikalischen Semantik*. Tübingen: Narr, 605-612.
- Sebba, Mark (1998): „A congruence approach to the syntax of code-switching.“ - In: *International Journal of Bilingualism* 2, 1-10.
- (2009): „On the notions of congruence and convergence in code-switching“ - In: Barbara E. Bullock, Almeida Jacqueline Toribio (Hgg.): *Cambridge handbook of linguistic code-switching (CHLCS)*. - Cambridge: CUP, 40-57.

- Selting, Margret/Sandig, Barbara (1997): *Sprechstile – Gesprächsstile*. – Berlin: de Gruyter.
- Sender, Natallia (im Druck): „Die weissrussisch-russische Mischsprache Trasjanka in Belarus.“ – In: Slavistische Beiträge.
- Slabý, Rudolf J./Grossmann, Rudolf (1953, 31975): *Wörterbuch der spanischen und der deutschen Sprache in zwei Bänden*. – Wiesbaden: Brandstetter.
- Stehl, Thomas (1988): „Les concepts de continuum et de gradatum dans la linguistique variationnelle.“ – In: Dieter Kremer (Hg.): *Actes du XVIIIe Congrès International de Linguistique et de Philologie Romanes. Université de Trèves (Trier) 1986, Bd. V: Section IV. Linguistique pragmatique et linguistique sociolinguistique*. Tübingen: Niemeyer, 28 - 40, 51 - 54.
- Stolberg, Doris/Münch, Alexandra (2005): „Zwei languages zusammenputten: Bilingual ways of expressing bicultural identities.“ – In: Bent Preisler, Anne Fabricius, Hartmut Haberland et al. (Hgg.): *The Consequences of Mobility: Linguistic and Sociocultural Contact Zones*. – Department of Language and Culture, Roskilde University, Denmark. – URL: http://www.ruc.dk/cuid/publikationer/publikationer/mobility/mobility2/Munch_Stolberg/
- Tolimir Hölzl, Nataša (2009): *Bosnien und Herzegowina: sprachliche Divergenz auf dem Prüfstand*. – München: Sagner.
- Tracy, Rosemarie (2000): „Mixed utterances as a challenge for linguistics: problems of observational, descriptive, and explanatory adequacy.“ – In: Susanne Döpke (Hg.): *Cross-linguistic structures in simultaneous bilingualism*. Amsterdam: Benjamins, 11-36.
- Weydt, Harald (1969): *Abtönungspartikel. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen*. – Bad Homburg: Gehlen.
- / Hentschel, Elke (21994): *Handbuch der deutschen Grammatik*. – Berlin: de Gruyter.
- Wilkins, David (1996): „14. Morphology.“ – In: Hans Goebel et al. (eds): *HSK 12.1. Kontaktlinguistik*. – Berlin: de Gruyter, 109-117.
- Zabielska, Karina (2007): „Projekt Europastadt“ – In: *Academia*, 03.

Quellen der Korpusdaten

- Debats, Emilie (2010: EUV Frankfurt/Oder): «Straattaal». Ein niederländisches Beispiel.
- Fickert, Jan (2006: Universität Saarbrücken): *Hiwwe wie Driwwe*. Sprachkontakt am Beispiel von Pennsylvania Dutch. Hiwwe wie Driwwe, Harebscht/Winter 2005, URL: www.hiwwe-wie-driwwe.de (02.02.06).
- Jasiak, Katarzyna/Bukowski, Grzegorz, (2009: EUV Frankfurt/Oder): Viadrinisch. – eine Mischsprache der polnischen Studenten an der VIADRINA.
- Karavaya, Maryna (2010: EUV Frankfurt/Oder): Code-Switching Russisch-Deutsch beim frühen Zweitspracherwerb.
- Klessmann, Maria (2010: EUV Frankfurt/Oder): Südtirolerisch. Code-switching und code-mixing in Berlin.
- Koderisch, Anna (2009: EUV Frankfurt/Oder): Gesprächssequenzen während eines deutsch-griechischen Tischgesprächs.
- Laudien, Sarah (2010: EUV Frankfurt/Oder): Erscheinungsformen von Code Switching am Beispiel deutscher Migranten in Brasilien.
- Miralles Díaz, Carolina (2011: EUV Frankfurt/Oder): Filmsynchronisation am Beispiel von Dr. Alemán.
- Paz, Carlos (2010): „Global Rheingold“ - In: Peters, Markus: *Rheingold-in-Ruhrort-mit-La-Fura-dels-Baus*, URL: <http://www.derwesten.de/kultur/buehne/Rheingold-in-Ruhrort-mit-La-Fura-dels-Baus-id3521724.html> (052210).
- Reinhold, Katharine Alice (2005: Diplomarbeit, Univ. Passau): «Hablamos alemañol». Code-switching an der Deutschen Schule in Quito (Ecuador).
- Schäfer, Greta (2009: EUV Frankfurt/Oder): «*Many players plays in England*». Sprache und Fußball am Beispiel von Giovanni Trapattoni.
- Schönemann, Martin (2010: EUV Frankfurt/Oder): Sprachliche Phänomene in multilingualen Gesprächssituationen (Englisch-(Finnisch)-Deutsch-Schwedisch).
- Trapattoni, Giovanni (2007): *I speak football*, URL: <http://ip.podcast.at/podcasts/i-speak-football-66348.html>
- Wilniewczyk, Dagna (2011: EUV Frankfurt/Oder), B/Orders in Motion: Forschungsstandbericht zum Begriff der Grenze innerhalb der Sprachwissenschaft.

Abkürzungen und Notationen

ADJ	Adjektiv
ADV	Adverb
AUX	Hilfsverb
DEF	Definiter Artikel
DP	Diskurspartikel
DT	Deutsch
ENG	Englisch
FN	Fußnote
GEN	Genitiv
HS	Hauptsatz
IMG	Interlinear Morphemic Glossing
INF	Infinitiv
ITAL	Italienisch
L1	Erstsprache (Muttersprache)
L2	Zweitsprache
LEX	Lexem
Masc	Maskulinum
MOR	Morphem
N	Nomen
NGLE	Nueva Gramática de la Lengua Española
NOM	Nominativ
NR	<i>Nominalizer</i> , Wortbildungsmorphem mit der Funktion der Nominalisierung
NS	Nebensatz
POSSP	Possessivpronomen
PP	Präpositionalphrase
PPP	Partizip Perfekt Passiv
PREP	Präposition
S	Sprecher
SA	Sprachalternation
Sg	Singular
SPAN	Spanisch
VR	<i>Verbalizer</i> , Wortbildungsmorphem mit der Funktion der Verbalisierung
VV	Vollverb
=	rascher Anschluss
[]	Ergänzungen durch die Autorin; syntaktische Schnittstelle